

VORARLBERGER DER WOCHE

Zeitgeschichte hautnah erlebt

Der 79-jährige Historiker Gerhard Wanner ist nicht nur Geschäftsführer der Rheticus-Gesellschaft und Professor an der Universität Pécs in Ungarn. Er hat vor allem ein sehr bewegtes Leben, dessen Inhalt Bände füllen würde.

Von Bella Koeck

Seine Vorlesungen an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Polizeischule Feldkirch oder der Fachhochschule in Dornbirn bekommen immer wieder das Prädikat „erlebenswert“. Gerhard Wanners offene, direkte und kritische Art gilt als „legendär“.

Der gebürtige Feldkircher, der auf der Bazora in Frastanz lebt, ist jemand, der Dinge beim Namen nennt. Im Gespräch betont der bald 80-Jährige, dass alles Wesentliche in seinem Leben „sogenannte Zufälle“ waren. „Im richtigen Augenblick habe ich zugegriffen, ohne zu überlegen. Rein emotional, weil allzu lange Überlegungen zu nichts führen“, sagt er.

Moskau. Gerhard Wanner ist ein richtiger Tausendassa und hat europäische Zeitgeschichte hautnah erlebt. Eine wichtige Station in seinem Leben seien die zehn Jahre gewesen, die er in der Sowjetunion beziehungsweise in Russland zugebracht habe, erzählt er. Dieses Abenteuer begann 1990 noch unter Präsident Gorbatschow im Ural. Leninismus und Marxismus wurden an den dortigen Universitäten gerade als Unterrichtsfach abgesetzt – stattdessen wurde „westliche“ Politologie eingeführt. Im damaligen Swerdlowsk (heute Jekaterinburg) gab es allerdings niemanden, der das Fach zu je-

Zur Person

Gerhard Wanner

Geboren am 14. August 1939 in Feldkirch
Wohnort: Frastanz, Ungarn
Beruf: Historiker, Universitätsprofessor
Hobbys: Geschichtsschreibung
Lieblingsländer: Griechenland, Ungarn
Energiequellen: Natur, Meer, Stille, Freunde

An Vorarlberg schätze ich: politische Korrektheit, tolerante, aufgeklärte Kultur und Demokratie
Feldkirch bedeutet für mich: wirtschaftliches und soziokulturelles Fundament



Hat zehn Jahre lang in Russland unterrichtet: der Feldkircher Historiker Gerhard Wanner.



nem Zeitpunkt unterrichten wollte.

„Durch Zufall war ich damals auf einer Gruppenreise in Moskau und wurde von einem Reporter des deutschsprachigen Radio Moskau interviewt“, berichtet Wanner. Im Interview zeigte er sich tief empört darüber, dass er vor dem ersten McDonald's-Restaurant in der Metropole eine kilometerlange Warteschlange gesehen hatte: „Russen mit einer derart langen Kultur stellen sich stundenlang an, um so einen amerikanischen Fraß zu essen. Das konnte und wollte ich einfach nicht verstehen.“

1500 Kilometer weiter östlich hörte ein junger Dozent, der in österreichischer Geschichte habilitiert hatte, per Zufall dieses Radiointerview. Daraufhin wandte er sich an den Sender, um an Wanners Kontaktdaten

zu kommen. „Ein paar Wochen später erhielt ich einen zensurierten Brief aus Russland“, erzählt Wanner mit einem Lachen.

Swerdlowsk. Die Fahrt nach Vorarlberg hat der Feldkircher dem jungen Dozenten gezahlt. „Er schlug dann vor, dass ich in Swerdlowsk einen Lehrstuhl annehme. So hieß der Ort damals, der nach dem Verantwortlichen der Ermordung der Zarenfamilie Romanov benannt war.“ Als Wanner im Atlas nachschaute, wo dieser Ort genau war, machte er große Augen. Denn das heutige Jekaterinburg liegt am Ostfuß des Urals, dort, wo Sibirien anfängt.

Als „Abenteurer“ sei er dorthin gegangen, sagt der Vorarlberger. Es folgten zehn Jahre in Russland, in denen Wanner so einiges miterleben durfte. „In

Moskau gibt es eine Fülle an KGB-Unterlagen über mich“, erzählt er, da er die ganze Zeit überwacht worden sei. „Mein bester Freund war damals ein KGBler.“ Wanner kam in die höchsten Kreise, wurde in die Oper, zu Ministern und Oligarchen eingeladen, die später zu guten Bekannten wurden.

„Verbotene Stadt.“ „Ich war einer der ersten ‚Westeuropäer‘ in dieser damals erstmals für Touristen geöffneten ‚verbotenen Stadt‘, die einst das Rüstungszentrum der UdSSR war“, erzählt der Historiker. Bei seiner Ankunft in Swerdlowsk habe der Kapitän des Flugzeuges eigenhändig seinen Koffer aus dem Flugzeug getragen, berichtet er. Abgeholt wurde er am Flugsteig mit einer Staatskarosse.

Wanner gründete später die

„Assoziation Ural-Vorarlberg“. Viele Professoren, Kulturschaffende und Studenten kamen in den Folgejahren nach Vorarlberg, und es entstanden gute kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen.

Vater. Wirft man einen Blick zurück in die Kindheitsjahre des Uniprofessors, der immer noch unterrichtet, dann kommt man nicht umhin, etwas über die NS-Vergangenheit seines Vaters zu hören. „Mein Vater wurde aus der SS ausgeschlossen, als er in Italien Kontakte zu Partisanen pflegte. Er wurde vor die Wahl gestellt, im KZ zu bleiben oder sich einem militärischen ‚Todeskommando‘ gegen die Sowjet-Armee anzuschließen“, erzählt Wanner. Sein Vater habe sich für Letzteres entschieden.

Tschechische Partisanen ha-

ben ihn allerdings im Frühling 1945 bei der Flucht erwischt. Da er die Blutgruppe auf seinem Unterarm tätowiert hatte – ein Kennzeichen der SS –, sei er gefoltert worden, habe einen Schädelbasisbruch erlitten und gerade sein eigenes Grab geschaufelt, als vorbeifahrende Amerikaner ihn kurz vor seiner Erschießung gerettet hätten. Wanners Vater landete dann über Umwege bei der britischen Armee, bei der er 1946 als Bergführer in Kärnten diente, bis er im Jahr 1947 nach Vorarlberg zurückkehrte. Als die österreichische Regierung ihn später im Bundesheer als Offizier übernehmen wollte, habe er abgelehnt, weil er keine Waffe mehr anrühren wollte.

Kindheit. Groß geworden ist Wanner auf dem Feldkircher Ardetzenberg. Sein bester Freund

aus Kindheitstagen hieß Jean-Pierre und war der Sohn des französischen Gendarmierchefs von Feldkirch. „Wir spielten mit anderen französischen Kindern ‚Räuber und Gendarm‘ in HJ-Uniformen“, erzählt er über seine Kindheit in der Nachkriegszeit. Wanner besuchte das Humanistische Gymnasium in Feldkirch, „Kista“ genannt – für ihn ein traumatisches Erlebnis. „Die meisten Professoren verwendeten inhumane Nazi-Erziehungsmethoden“, erzählt er. Die Zeit an der Lehrerbildungsanstalt, der heutigen Pädagogischen Hochschule, sei im Gegensatz dazu wie ein „Erholungsurlaub“ gewesen – und sehr katholisch.

Die 68er-Bewegung in den frühen 70er-Jahren habe zu einer ersten ideologisch-historischen Herausforderung zur Aufarbei-

„Im richtigen Augenblick habe ich zugegriffen, ohne zu überlegen, rein emotional, weil allzu lange Überlegungen zu nichts führen.“

Gerhard Wanner,
Historiker

tung des Nationalsozialismus in Vorarlberg geführt, berichtet er weiter. Die Nachfrage nach historischen Aktivitäten sei sehr groß gewesen. Geschichtsschreibung ist für ihn „Kriminalarbeit“ und ein Schlüssel zur Selbsterkenntnis. Über den Nationalsozialismus sagt der Freigeist, dass dieser „organisiertes Verbrechen und eine kollektive psychopathologische Krankheit“ sei. „Er ist als Höhepunkt abendländischer Inhumanität zu verstehen.“

Publikationen. Es sind die Geschichten des kleinen Mannes, die den Historiker Wanner, der über 250 Publikationen verfasst hat, am meisten interessieren. „Man kann das 20. Jahrhundert mit all seinen Problemen nicht verstehen, wenn man das 19. Jahrhundert nicht kennt“, ist er überzeugt. Dieses sei nämlich die Grundlage für Nationalismus, Antisemitismus, Imperialismus, Faschismus und politischen Katholizismus. Wanners Arbeitsschwerpunkte sind Geschichtspsychologie und -soziologie, Geschichte des Alltags, Geschichte der Frauen und der Kindheit sowie Kulturgeschichte.

Als wichtigste Publikationen zu Beginn seiner Historikerlaufbahn sieht er das Buch über „Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg“. Aktuell arbeitet der nimmermüde Humanist an der Kultur- und Alltagsgeschichte Vorarlbergs, etwa zu Mode und Kleidung und Frauenrollen.

Hat er noch Wünsche und Ziele für die Zukunft? „Vor allem im Sinne meiner Lieblingsphilosophen Epikur und Erich Fromm ist es ‚Ataraxia‘ – Seelenruhe, und dass ich noch mein Buch über die ‚Geschichte von Sexualität und Erotik in Vorarlberg‘ fertig schreiben kann.“